

Vom "Schattendasein" zur Interdisziplinarität: 35 Jahre Übersetzungswissenschaft im *Bulletin*

Gary MASSEY & Maureen EHRENSBERGER-DOW

Institut für Übersetzen und Dolmetschen
Departement Angewandte Linguistik
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Theaterstrasse 15c
8401 Winterthur, Schweiz
mssy@zhaw.ch, ehre@zhaw.ch

Bei den drei in der Sektion Übersetzen nachgedruckten Artikeln handelt es sich um Beiträge, die einzeln und zusammenhängend wesentliche Themen, Fragestellungen und Stossrichtungen der letzten 35 Jahre der Übersetzungswissenschaft aufgreifen und spiegeln. Sie zeigen eine Entwicklung auf, die von linguistischen, äquivalenz- und produkt- bzw. textorientierten Ansätzen bei der Einordnung und Beurteilung von translatorischen Leistungen über eine zunehmende Handlungsorientierung in Fragen der Übersetzungskompetenz und -qualität bis hin zur prozessorientierten Erforschung und Erfassung der Übersetzung als kognitive, situierte Entscheidungsfindung und Anwendung von komplexem Expertenwissen reicht. Dabei dokumentieren sie in ihrem Gesamt-zusammenhang die sich in der neueren Übersetzungswissenschaft verengende Kluft zwischen Theorie und Praxis, die in prägnanter Weise von Kathrin Züger (1995) thematisiert und beschrieben wird.

Seit einigen Jahren macht sich die Tendenz bemerkbar, die Entwicklung geisteswissenschaftlicher Disziplinen als eine Reihe von *turns* oder Wenden darzustellen; in der Übersetzungswissenschaft ist es nicht anders (vgl. Snell-Hornby 2006). So verkörpert der Beitrag von Züger der Übergang von der "kulturellen Wende" der 80er-Jahre hin zur "empirischen Wende" der 90er-Jahre, während John Grahams (1987) offenes Bekenntnis zur kommunikativen, zielpublikumsadäquaten Übersetzung nach Newmark (1981) Ersterem zuzuordnen ist und Antin Fougner Rydnings (2005) Untersuchung ganz eindeutig im Zeichen der Empirie steht. Auf der klassischen von Holmes (1988/2004) skizzierten und von Toury (1995) dargestellten Landkarte der Disziplin bilden Fougner Rydnings Studie und Grahams Beitrag Teil der deskriptiven produkt- bzw. prozessorientierten Branche der "reinen" Übersetzungswissenschaft, Zügers Artikel hingegen gehört in die "angewandte" Kategorie der Übersetzungskritik. Auch hier decken also die

vorliegenden Beiträge einen durchaus repräsentativen Teil des übersetzungswissenschaftlichen Spektrums der letzten drei Jahrzehnte ab.

In ihrem Aufsatz bemängelt Züger das damalige "Schattendasein" des Übersetzens und dessen Wissenschaft. Dieses äussere sich in einem nur wenig verankerten Bewusstsein für übersetzte Bücher, die häufig so gelesen würden, wie wenn es sich um Originale handle. Entsprechend fallen die Rezensionen aus, in denen die Qualität der Übersetzung summarisch und auf höchst subjektive, teilweise willkürliche Weise – oft ohne Vergleiche mit dem Ausgangstext – beurteilt werde. Damit gliedert sich ihr Artikel in eine wichtige Strömung der damaligen Übersetzungswissenschaft ein, die sich seit längerer Zeit mit Fragen der Übersetzungskritik und -qualität im literarischen und nicht-literarischen Bereich auseinandersetzt. Gerzymisch-Arbogast (1994) beschäftigt sich fast zeitgleich mit der Kluft zwischen Theorie und Praxis sowie mit der fehlenden Systematik bei der Beurteilung übersetzerischer Leistungen und stellt dabei Prämissen für eine objektive, wissenschaftlich fundierte Übersetzungskritik auf; House (1997) stellt ein revidiertes Modell zur Evaluation von Übersetzungsqualität vor, das auf Schlüsselementen der Hallidayschen funktional-systemischen Grammatik beruht und eine funktionale Typologie der *overt* (offenen) und *covert* (verdeckten) Übersetzung vorschlägt, die wiederum stark an die von Nord (1997) typologisierten, funktional ausgerichteten Kategorie der dokumentarischen und der instrumentellen Übersetzung erinnert. Indem Züger das Übersetzen als komplexe Handlung kulturellen Transfers in die Zielkultur bezeichnet, legt sie ein klares Bekenntnis zu einem kommunikativ-funktionalen Übersetzungsbegriff ab, der in seiner reinsten Ausprägung auf Reiss und Vermeer (1991) und Holz-Mänttari (1984) zurückgeht. Zügers beispielhafte "ethnomethodologisch"-induktive Kleinstudie scheint aber auch ganz im Sinne einer empirisch-deskriptiven Übersetzungswissenschaft zu sein, die durch die Untersuchung von Übersetzungskorpora die Erkennung von Regelmässigkeiten und daraus abzuleitenden Normen zum Ziel hat (Toury 1995). Indem Züger unter anderem die Erforschung angewandter Übersetzungsverfahren wie Modulation und Transposition als Teilziel weiterführender korpusanalytischer Forschung nahelegt, um einer objektiven ganzheitlichen Übersetzungskritik näherzukommen, ordnet sie sich zudem in eine Tradition der vergleichenden Linguistik ein, die mit Vinay und Darbelnet (1958/1995) in die 50er-Jahre zurückreicht und seit den 90er-Jahren in eine mit immer grösseren Datenmengen betriebene deskriptive und zunehmend diagnostisch-evaluative korpusbasierte Teildisziplin der Übersetzungswissenschaft mündet (z. B. Baker 1993; Bowker 2001).

Züger wird ihrem eigenen Aufruf zur Überbrückung der Kluft zwischen Theorie und Praxis nur teilweise gerecht, da sie sich auf literarisches Übersetzen konzentriert und dabei den weitaus grösseren Markt des nicht-literarischen

Übersetzens trotz Klagen über die Unsichtbarkeit von FachübersetzerInnen praktisch ausser Acht lässt. Ausgleich schafft der acht Jahre vorher veröffentlichte Beitrag von Graham, dessen Erfahrungsbericht und Fallbeispiele zur Übersetzungsproblematik fachsprachlicher Neuprägungen den Menschen in seiner berufspraktischen Realität eindeutig ins Zentrum stellen. Ein besonderes Augenmerk richtet er auf die Expertenrolle von ÜbersetzerInnen im translatorischen Handlungsgefüge, das verschiedene Akteure – z. B. den Ausgangstextautor und die anderen ÜbersetzerInnen im Team – und Einflussfaktoren wie Produktivitätsanforderungen umfasst. Damit verschiebt sich der Fokus von der stark sprach- und textorientierten Betrachtungsweise Zügers hin zu Holz-Mänttäräs (1984) Modell des translatorischen Handelns. Nur die bei FachübersetzerInnen beobachtbare Kombination von strategischer Recherchekompetenz, kontinuierlichem linguistischen und extralinguistischen Wissensaufbau sowie Kreativität bei der Lösung von Problemen, so Graham, ermöglichen den erfolgreichen interkulturellen Transfer eines Neologismus mit äquivalenter Wirkung (Koller 1979) im Sinne des von Newmark (1981) geprägten Begriffes der kommunikativen, zielgruppenadäquaten Übersetzung.

Grahams berufspraktischer Beitrag schneidet Themen und Fragestellungen an, die in den folgenden zwei Jahrzehnten von kognitiven ÜbersetzungswissenschaftlerInnen in einer Vielzahl empirischer Studien untersucht werden. Dazu zählen unter anderem die Erstellung und Validierung verschiedener komponentieller, auf deklarativem und prozeduralem Wissen aufgebauter Übersetzungskompetenzmodelle (z. B. Göpferich 2008; Risku 1998; PACTE 2005), die Erforschung des professionellen Übersetzens als Expertentätigkeit (vgl. Muñoz Martín 2014; Shreve 2006), die Untersuchung von Informationsverhalten und Wissensintegration (z. B. Enríquez-Raído 2014; Nord 2002; Prassl 2011) sowie die Beobachtung und Beschreibung übersetzerischer Kreativität (z. B. Kussmaul 2007, Bayer-Hohenwarter 2012). Ihren Ursprung hat diese "kognitive Wende" in der Konzipierung bzw. Modellierung des Übersetzens als Entscheidungs- und Problemlösungsprozess (z. B. Krings 1986; Lörcher 1991), die seit Mitte der 80er-Jahre der traditionell auf textliche Produkte ausgerichteten Übersetzungswissenschaft eine wichtige zusätzliche Dimension verleiht. Grahams Behauptung, FachübersetzerInnen seien technische RedaktorInnen *par excellence*, ist deshalb insofern interessant, als sie nicht nur die von Schubert (2007) proponierte Subsumierung der Fachübersetzung in ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation vorwegnimmt, sondern auch das wachsende Interesse der neueren kognitiven Prozessforschung an den beobachtbaren Gemeinsamkeiten zwischen Schreib- und Übersetzungskompetenz (z. B. Massey & Ehrensberger-Dow 2014).

Das induktive Paradigma der "kognitiven Translatologie" (Muñoz Martín 2010) bedient sich einer Reihe von Datenerhebungsmethoden, um den ForscherInnen einen Einblick in die "schwarze Box" der Entscheidungsprozesse von ÜbersetzerInnen bei ihrer Arbeit zu gewähren. Die Methoden gliedern sich einerseits in sogenannte Offline-Verfahren wie Zieltext- bzw. Revisionsanalysen, retrospektive Kommentierungen und halbstrukturierte Interviews nach dem Übersetzungsprozess, andererseits in Online-Verfahren wie Video- und Bildschirmaufzeichnungen, Schreib-Logging und Pausenanalysen, Augenbewegungsmessungen und lautes Denken (vgl. Krings 2005). Als *best practice* gilt, verschiedene Methoden gleichzeitig einzusetzen und die erhobenen Daten zu triangulieren, um ein möglichst vollständiges Bild mentaler Translationsprozesse zu erhalten und eine höhere Sicherheit bei deren Auswertung und Interpretation zu erreichen (vgl. Alves 2003).

In diesem wissenschaftlich-methodologischen Rahmen bewegt sich der dritte Beitrag zur Übersetzungswissenschaft. Fougner Rydnings denkwürdige empirische Untersuchung der Prozesse dreier BerufsübersetzerInnen kombiniert zwei der oben genannten Online-Verfahren: lautes Denken und Schreib-Logging. Ausgehend von sogenannten *rich points* (vgl. PACTE 2005) oder Störquellen (vgl. Hansen 2006) im Ausgangstext, die den ÜbersetzerInnen besondere Probleme bereiten, rekonstruiert sie anhand der analysierten Aussagen und Schreibprozesse das beobachtbare Problemlösungsverhalten der ProbandInnen. Dabei stellt sie Regelmässigkeiten und Ähnlichkeiten fest, die auf eine Kongruenz zwischen den erkennbaren Lösungsverfahren und der zugrunde liegenden Übersetzungskonzeption schliessen lassen. Obwohl der beschränkte Umfang dieser Studie natürlich keine Generalisierung der Ergebnisse zulässt, folgert Fougner Rydning auf überzeugende Art wie wertvoll die Analyse solcher empirischen Prozessdaten seien zur Generierung und Verifizierung von Hypothesen zu dem, was "in den Köpfen von Übersetzern vorgeht" (Krings 1986) – in diesem Fall bezüglich psychologischer Blockaden und der Verwendung von Problemlösungsverfahren.

Wie viele andere kognitive Studien fokussiert Fougner Rydnings Untersuchung auf den mentalen *Akt* des Übersetzens und viel weniger auf das translatorische *Ereignis* (vgl. Chesterman 2013). In den letzten Jahren befasst sich die kognitive Translatologie aber zunehmend mit Übersetzen als situierter Tätigkeit (vgl. Risku 2010) sowie mit der Interaktion zwischen Übersetzungsprozessen und den verschiedenen Kontexten, in die sie eingebettet sind. Solche Entwicklungen weisen auf die fortsetzende Interdisziplinarität und Praxisorientierung einer breit gefächerten Übersetzungswissenschaft hin, die heute sehr wohl aus dem Schatten der Vergangenheit getreten ist, um einen festen Platz innerhalb der angewandten Linguistik einzunehmen.

BIBLIOGRAPHIE

- Alves, F. (Hg.) (2003). *Triangulating translation: perspectives in process oriented research*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Baker, M. (1993). Corpus linguistics and translation studies: implications and applications. In: M. Baker, G. Francis & E. Tognini-Bonelli (Hgg.), *Text and technology: in honour of John Sinclair* (pp. 233-250). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Bayer-Hohenwarter, G. (2012). *Translatorische Kreativität*. Tübingen: Narr Verlag.
- Bowker, L. (2001). Towards a methodology for a corpus-based approach to translation evaluation. *Meta*, 46, 2, 345-364.
- Chesterman A. (2013). Models of what processes? *Translation and Interpreting Studies*, 8, 2, 155-168.
- Enríquez-Raído, V. (2014). *Translation and web searching*. New York: Routledge.
- Gerzymisch-Arbogast, H. (1994). *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Tübingen: Francke.
- Göpferich, S. (2008). Translationsprozessforschung. Stand - Methoden - Perspektiven. Tübingen: Gunter Narr.
- Hansen, G. (2006). Erfolgreich übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Holmes, J. S. (1988/2004). The name and nature of translation studies. In: L. Venuti (Hg.), *The translation studies reader*, 2nd edition (pp. 180-192). London: Routledge.
- Holz-Mänttari, J. (1984). *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakademia.
- House, J. (1997). *Translation quality assessment: a model re-visited*. Tübingen: Gunter Narr.
- Koller, W. (1979). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Krings, H. P. (2005). Wege ins Labyrinth – Fragestellungen und Methoden der Übersetzungsprozessforschung im Überblick. *Meta*, 50, 2, 342-358.
- Krings, H. P. (1986). *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht: Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern*. Tübingen: Gunter Narr.
- Kussmaul, P. (2007). *Kreatives Übersetzen*. 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg.
- Lörscher, W. (1991). *Translation performance, translation process and translation strategies: a psycholinguistic investigation*. Tübingen: Gunter Narr.
- Massey, G. & Ehrensberger-Dow, M. (2014). Looking beyond text: the usefulness of translation process data. In: J. Engberg, C. Heine & D. Knorr (Hgg.), *Methods in writing process research* (pp. 81-98). Bern: Peter Lang.
- Muñoz Martín, R. (2014). Situating translation expertise: a review with a sketch of a construct. In: J. Schwieter & A. Ferriera (Hgg.), *The development of translation competence: theories and methodologies from psycholinguistics and cognitive science* (pp. 3-21). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Muñoz Martín, R. (2010). On paradigms and cognitive translatology. In: G. M. Shreve & E. Angelone (Hgg.), *Translation and cognition* (pp. 169–187). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Newmark, P. (1981). *Approaches to translation*. Oxford: Pergamon Press.
- Nord, B. (2002). *Hilfsmittel beim Übersetzen. Eine empirische Studie zum Rechercheverhalten professioneller Übersetzer*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Nord, C. (1997). *Translating as a purposeful activity: functionalist approaches explained*. Manchester: St. Jerome.
- PACTE (2005). Investigating translation competence: conceptual and methodological issues. *Meta*, 50, 2, 609-619.
- Prassl, F. (2011). Übersetzerisches Rechercheverhalten auf dem Prüfstand. Empirische Befunde aus der Analyse von Konsultationshandlungen und ihre Auswirkung auf die Qualität des Zieltextes. *Trans-kom*, 4, 23-48.
- Reiss, K. & Vermeer, H. J. (1991). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Risku, H. (2010). A cognitive scientific view on technical communication and translation: do embodiment and situatedness really make a difference? *Target*, 22, 1, 94-111.
- Risku, H. (1998). *Translatorische Kompetenz: Kognitive Grundlagen des Übersetzen als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.
- Schubert, K. (2007). *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation*. Tübingen: Narr.
- Shreve, G. M. (2006). The deliberate practice: Translation and expertise. *Journal of Translation Studies*, 9, 1, 27-42.
- Snell-Hornby, M. (2006). *The turns of translation studies: new paradigms or shifting viewpoints?* Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Toury, G. (1995). *Descriptive translation studies – and beyond*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Vinay, J.-P. & Darbelnet, J. (1958/1995). *Comparative stylistics of French and English: a methodology for translation* [trans. and ed. by J. C. Sager & M.-J. Hamel]. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.